

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59396

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

André CORVISIER (Hg.), Actes du colloque international sur les plans-reliefs au passé et au présent, les 23, 24, 25 avril 1990 en l'Hôtel national des Invalides, Paris (Sedes) 1993, 223 S., 29 Abb., Br.

Dokumente und zugleich Monumente, stellen die Modelle von befestigten Plätzen eine Quellengattung eigener Art dar, deren Zweckbestimmung weder der deutschsprachige noch der französische Begriff genau wiederzugeben geeignet ist. An der Aufbewahrungsstätte der wohl bedeutendsten Sammlung dieser Art trafen sich Spezialisten aus sieben europäischen Ländern und aus Kanada 1990 zu einer umfassenden Bestandsaufnahme, die gleichermaßen das (noch) Vorhandene wie auch die damit verbundenen quellenkritischen und konservatorischen Probleme erfolgreich bilanzierte. Die Zahl von 26 auf zehn thematisch unterschiedenen Sitzungen gehaltenen Referaten mag den Aspektreichtum des Kolloquiums andeuten. Das Phänomen wurde als solches vorgestellt, auf seinen dokumentarischen Wert hin geprüft, an anderen Wiedergabemöglichkeiten von Stadtlagen gemessen und nach politischen Absichten für seine Entstehung befragt: zudem wurden das natürliche Umfeld solcher Modelle und ihre Bedeutung für die Urbanistik- und Befestigungsgeschichte gewürdigt und schließlich die Inventarisierungsbemühungen bilanziert.

Ausgangspunkt war die im Rahmen des Grenzbefestigungsprogramms Ludwigs XIV. als Arbeits- und Anschauungsmittel seit 1668 entstandene Sammlung, die 1697, als Vauban sie inventarisierte, auf 144 Stücke angewachsen war. Vorgänger hatte es jedoch schon im 16. Jahrhundert in Italien und Süddeutschland (Nürnberg, Augsburg und im Herzogtum Bayern) gegeben. Das ältere Element der Bauten- und Figurenmodelle verschmolz mit einer im Relief ausgeführten Belagerungs- und Verteidigungskartographie zu einem neuen Medium, das gleichermaßen handwerklichem Ingenieurtum, militärwissenschaftlicher Praxis und – gewissermaßen als Augenschein de luxe – politischer Entscheidungsfindung diene. Der praktische, am Befestigungswesen orientierte Zweck wich daher im 18. Jahrhundert schon bald einem fürstlichen Besuchertourismus, der aus Gründen der Staatsräson freilich reglementiert werden mußte. Auf diese Weise dienten die »Reliefs« zugleich als Sinnbilder der Souveränität über wichtige Plätze und deren Verfügbarkeit. Bald darauf verdrängte die Einführung der Höhenlinien in die Kartographie die Modelle weitgehend aus ihrer militärpraktischen Funktion.

Die Behandlung des konservatorischen Aspekts machte deutlich, wie sehr der künstlerische, historische und archäologische Wert dieser Gattung verkannt und Erhaltungsmaßnahmen, die freilich sehr hohen Aufwand erfordern, daher unterlassen wurden. Ihr unbestritten hoher Quellenwert stellt gleichwohl an die Kritik gewisse Anforderungen, da sie generell, aber nicht unbedingt in jedem Detail als getreue Wiedergaben gelten können, jedoch häufig im Zuge von erforderlichen Restaurierungen zwischenzeitlich erfolgte Veränderungen ihres Gegenstandes mitvollzogen haben; nicht selten gibt es daher auch zwei Modelle, z. B. von Straßburg (1728 und 1863). Anfangs aus einem traditionellen Weltbild gespeist und von der humanistischen Revolution der Perspektive profitierend, werden sie jedoch bald Ausfluß enzyklopädisch-rationaler Vorstellungen; jedoch scheint ihre Zweckbestimmung stets schillernd geblieben zu sein, da sich die Referenten nicht einig waren, ob sie nun primär als Vorstufen zu Befestigungsbauten, eben »Modelle«, oder schon anfangs auch als experimentelles Medium anzusehen seien. Wichtig ist auch die Beobachtung, daß ihr Aufkommen in Frankreich mit dem der modernen, von massenhaftem Truppeneinsatz geprägten Kriegführung zusammenfällt. Jedenfalls dienten sie bis weit ins 18. Jahrhundert hinein gewissermaßen als Ersatz für die noch nicht weit genug entwickelte Kartographie, insoweit diese Analysen aus der Ferne zu gewährleisten hat. Ausgiebig dargelegt sind die verschiedenen Dimensionen der Dienstbarmachung für politische Zwecke. So genossen die »Reliefs« unter Napoleon I. wieder vermehrte Aufmerksamkeit, im Ergebnis Restaurierungen und Zuwachs. Einige Beiträge nehmen sich auch in verdienstvoller Weise Einzelbeispielen an, z. B. des »Henripolis«-Plans im Fürstentum Neuchâtel, Lilles und Quebecs.

Auch die historische Geographie vermag Nutzen aus den »Reliefs« zu ziehen, geben sie doch im Vorfeld Landschaftstypen wieder, die weder beschrieben noch gar erhalten sind, und veranschaulichen sie doch Stufen der Urbanistik in unvergleichlicher Weise.

In die Gegenwart ragen sie in mehrerlei Hinsicht herein. Einmal werden sie als Exponate in Armeemuseen gezeigt oder neu für diese angefertigt, womit sich ein Beitrag kritisch auseinandersetzt; auch können sie Anstöße für die Erhaltung bzw. Umnutzung noch vorhandener Festungsanlagen geben. Zum andern dienten sie bisweilen – so in der Schweiz – noch im 20. Jahrhundert Zwecken der Landesverteidigung, gewissermaßen als realistische Sandkästen. Eindrucksvoll ist die Bilanz der Bestandsaufnahme, auch wo sie, wie im Falle der 1788 absichtlich wieder zerstörten Sammlung Herzog Karl Alexanders von Lothringen mit Modellen aus allen herkömmlichen europäischen Kriegstheatern, nur noch Verlorenes betrifft. Außer in Italien und Süddeutschland scheint es auch früh Modelle von Städten im heutigen Belgien gegeben zu haben; Spanien kannte sie erst ab 1723 unter der Herrschaft der Bourbonen. Man wüßte gerne, ob aus dem Fehlen von Referaten zu den Gegebenheiten im Vereinigten Königreich, in Preußen und in Rußland auf das Nichtvorhandensein von »Reliefs« zu schließen ist und vermißt auch eine zusammenfassende, die außerfranzösischen Gegebenheiten berücksichtigende Äußerung über die politisch-militärtheoretischen Entstehungsvoraussetzungen des Phänomens. Aber auch ohne dies kann die wiedergegebene Schlußdiskussion einen reichen Ertrag dieses verdienstvollen Kolloquiums zusammenfassen, das mannigfache Detailkenntnis strukturiert und hinsichtlich der Kategorien, der Terminologie und der Koordinierung der Forschung zu den »Reliefs« methodisch einen weiten Horizont abgesprochen hat.

Volker RÖDEL, Wertheim

Barbara B. DIEFENDORF, *Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris*, New York/Oxford (Oxford University Press) 1991, XI – 272 S.

Barbara Diefendorfs Studie versteht sich als eine systematische Überprüfung und Neuinterpretation (S. 5) der religiösen Konflikte in Paris in den fünfzehn Jahren (1557–1672), die der Bartholomäusnacht vorausgingen. Dabei versucht die Autorin einen Mittelweg zu gehen (S. 6) zwischen der traditionellen politikgeschichtlichen Deutung der Bürgerkriege, die Religion als nachrangig ansah und die Bartholomäusnacht als Wendepunkt in einer Geschichte interpretierte, die im Sieg Heinrichs IV. und der Befriedung Frankreichs gipfelte, und der jüngst von Denis Crouzet vorgeschlagenen eindimensionalen religiösen Interpretation der Zeit der »Guerriers de Dieu«.

Barbara Diefendorf geht ihr Thema in zwei Durchgängen an. Im ersten Teil des Buchs untersucht sie zunächst die sozio-ökonomische Situation und die politischen Institutionen in Paris und fragt nach den Spannungen, die zum Ausbruch der Religionskriege beitrugen (Kap. 1). Der entscheidende Grund dafür, daß die religiösen Konflikte in offene Gewalttätigkeit umschlagen konnte, liegt für die Autorin jedoch in den für Paris spezifischen Formen katholischer Frömmigkeit (Kap. 2): zum einen im Glauben, die Gesellschaft sei »ein Brot und ein Leib«, der im Brauch des »pain bénit« zum Ausdruck kam und eng mit der Symbolik der Eucharistie verbunden war; zum anderen die Durchdringung des Pariser Katholizismus mit der politischen Symbolik der Monarchie und des städtischen Regiments. Diese Elemente gingen eine so enge Verbindung ein, daß die Protestanten nicht nur als Ketzer, sondern auch als politische Aufrührer und Spalter der religiös-politischen Einheit der Stadt erschienen. In den folgenden Kapiteln (Kap. 3–5) schildert Barbara Diefendorf, wie sich auf dieser Grundlage im Kern von religiösem Haß bestimmte Spannungen aufbauen, verschärfen und wiederholt in blutigen anti-protestantischen Unruhen entladen. Dabei heizt die durch die »Toleranzedikte« ermöglichte Präsenz in der Stadt die Spannungen an und schafft eine durch Mißtrauen